

Lass dich nicht ein auf törichte Auseinandersetzungen und Erörterungen über Geschlechterreihen, auf Streit und Gezänk über das Gesetz; sie sind nutzlos und vergeblich.

Tit 3,9

Der Kommentar erwähnt, dass der im folgenden Vers benutzte Begriff des „Sektierers“, mit dem Paulus diejenigen bezeichnet, die solch Nutzloses tun, nur hier in der Bibel vorkommt und aus der Sprache der damaligen Philosophenschulen stammt. Das bestätigt noch einmal eigenständig, was man schon aus unserem Vers annehmen muss: Was Paulus hier ablehnt, wird das zentrale Tun der gerade im Prozess ihrer Entstehung befindlichen talmudischen Rabbinenschulen werden. Paulus trennt sich hier klar und hart von der Entwicklung jüdischer Theologie, wie sie sich später im Talmud manifestieren wird. Dabei geht es nicht darum, dass die Rabbinen nicht auch wüssten, dass vielerlei Berechnung von irgendwelchen Reihen oder spitzfindige Bibelauslegungen Unsinn seien. Das wissen sie gut und sagen es auch immer wieder. Ihr Anspruch ist durchaus, nichts in die Bibel hineinzulesen, da sind sie sich mit Paulus einig. Aber sie bleiben erstens dabei, dass jeder Vers der Bibel je für sich sinnvoll sei und jeder Buchstabe, ja jeder Teil eines Buchstabens seinen Sinn haben müsse, weil nichts Überflüssiges in der Bibel stehe, und dass zweitens alles, was für ein gottgefälliges, gelingendes Leben notwendig ist, in der Bibel stehe. Und es ist dieser Anspruch, den Paulus als Ganzes ablehnt, da durchaus in Übereinstimmung mit dem Jesus der Evangelien, der auch immer den Vorrang der Menschen vor dem Gesetz betont. Wieder muss man sehr aufpassen, dass man den wirklichen Widerspruch gewahr wird und sich nicht von einer christlichen Auslegungstradition irreführen lässt, die um die Herkunft des Widerspruchs nicht mehr weiß und jüdischer Theologie deshalb Positionen und Methoden unterstellt, die sie gar nicht hat. Kein Rabbi würde behaupten, der Mensch sei für das Gesetz da, sondern selbstverständlich ist es so, wie es im Evangelium heißt, dass das Gesetz für den Menschen da ist. Aber da das Gesetz von Gott stammt, ist es vollständig, so wie Gott vollkommen ist. Dass wir es nicht völlig verstehen, schon gar nicht vollkommen befolgen können, ergibt sich aus unserer Menschlichkeit. Auch hier ist eigentlich kein Widerspruch zu Paulus und seiner Aussage, dass wir angesichts des Gesetzes nur Übertreter sein können, der eine mehr, die andere weniger, aber alle sowieso. Den Ausweg aus dem Dilemma sehen die Rabbinen im Studium der Schrift, im Erinnern an das Gelehrte der Alten und im Erarbeiten von dem, was an Auslegung noch fehlt oder falsch interpretiert wurde. Und genau dazu sagt Paulus, das sei „nutzlos und vergeblich“. Erstens bleibst du so oder so ein unvollkommener Mensch, was die Rabbinen nicht bestreiten würden. Zweitens machst du aber damit im genauen Gegensatz zu deren Meinung auch Gott unvollkommen, weil kleinlich-kleinkariert. Wenn Gott, so Paulus, die Menschen als Menschen annehmen und nicht verurteilen will, wenn sie deren Bestes will, wenn er möchte, dass es den Menschen gut geht und sie keine Angst vor ihr haben müssen – und genau einen solchen Gott verkündet die jüdische Bibel –, dann muss die absolute Bedeutung des Gesetzes an der Stelle aufhören, wo ich verstanden habe, dass ich es nicht vollkommen halten kann. Ich werde es immer irgendwie und irgendwo übertreten. Das bedeutet nicht, dass es egal wäre, was ich konkret tue, oder dass ich ruhig auch morden könnte, wenn ich nun schon mal genascht habe. Auch Jesus sagt, dass kein Häkchen des Gesetzes je aufgehoben werde, und die Kirche erklärt „vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen“ zu Recht zu einer Sünde wider den Heiligen Geist. Die einzelnen Vorschriften bleiben – weitestgehend – berechtigt und sollen eingehalten werden. Daraus aber entsteht kein gerechtes Leben. Dass ich ein gutes und gerechtes Leben führen kann, ergibt sich weder aus der Zählung und Verrechnung all meiner guten und schlechten Taten („Gesetz“), noch daraus, dass ich „Glück“ hatte und auserwählt wurde („Geschlechterreihen“). Menschen sind in all ihrer Unvollkommenheit, mit all ihren Ecken und Kanten, erst einmal sowieso gut füreinander – und Gott damit allemal gut genug. Das ist ein Geschenk, das wir uns gegenseitig machen oder eben auch, theologisch gesprochen, Gott uns allen, dass wir einander gleiche Würde und gleiche Rechte zusprechen, nicht weil wir es uns individuell verdient hätten, sondern einfach, weil wir Menschen sind. Das löst kein einziges Problem des konkreten Tuns und jeder Mensch kann

sich so benehmen, dass von gleicher Menschlichkeit und Würde so gut wie nichts mehr übrig bleibt. Gerade Paulus ist in der Feststellung und Verurteilung solchen Verhaltens kein bisschen zurückhaltend, da werden viele Rabbinen großzügiger gewesen sein. Aber ganz grundsätzlich lehnt er die Methode ab, die Qualität deines Lebens quantifizierbar zu machen. Und das ist die Voraussetzung dafür, dass konkretes Fehlverhalten ausgehalten werden kann. Mehr noch, es öffnet allererst die Möglichkeit, eigene Irrtümer in der Lehre und in der Anwendung des Gesetzes zu erkennen und einzugestehen. Wenn das Gesetz vollkommen ist, im Judentum (und irgendwie auch im Islam, aber das ist nochmal was Anderes) von Gott, im römischen Katholizismus von der von ihm inspirierten Kirche direkt gegeben, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten, es zu ändern. Du musst entweder behaupten, dass bisher böse Menschen gar nicht das Gesetz, sondern ihre eigenen Regeln angewandt hätten, oder du musst stillschweigend die Auslegung ändern. Solange die Kirche und seit das Judentum machtlos war, haben sie zweites getan, als Mächtige immer vor allem erstes. Wenn aber das Gesetz nicht heilig ist, wenn unsere Menschlichkeit und Menschenwürde uns auch bleibt, wenn wir sie konkret noch so sehr mit Füßen treten, dann können wir auch völlig locker feststellen, dass wir uns geirrt haben. Homosexualität ist Sünde, Paulus und die Bibel haben es gesagt? Ja, haben sie, aber es stimmt trotzdem nicht, weil eine solche Annahme der Menschenwürde widersprechen würde. Es bringt nichts, auf dem Gesetz herumzureiten und zu sagen, das ist aber verboten und jenes nicht erlaubt, aber wenn du ein wenig dran drehst, dann lässt sich alles rechtfertigen. Die konkreten Fehlverhalten müssen bearbeitet werden und Paulus hatte sich Titus gegenüber diesbezüglich über die Kreter schon recht abfällig geäußert. Das alles wird aber nicht besser, wenn wir immer nur die Einhaltung der Vorschriften einfordern. Erstens entmutigt das Menschen, zweitens entmündigt es sie, weil doch andere über sie urteilen und sich so über sie setzen. Vor allem aber verhindert es die Frage, ob denn nicht die Vorschriften falsch sind. Paulus richtet diese Frage nicht an die eigenen Vorschriften, sondern nur an die des jüdischen Gesetzes. Das ist zwar grundsätzlich, so sein Ansatz, berechtigt und gut, konkret aber zu vielem nicht tauglich oder nützlich. Er fordert nicht zum Bruch auf, aber eben auch nicht zur unbedingten Einhaltung. Und damit eröffnet er die Möglichkeit, dieses Vorgehen zu verallgemeinern. Paulus für ganz tiefgreifende Rechtsreformen, für Rechtsveränderungen durch bewusstes Übertreten oder auch nur für die Relativierung von konkreten Regeln offensiv in Anspruch zu nehmen würde ihm nicht gerecht. Dafür fordert er die Einhaltung seiner eigenen Regeln zu hart ein. Aber im Gegensatz zu diesem rechtspraktischen ist sein rechtsphilosophischer Standpunkt bemerkenswert anders. Da geht es um das Angenommensein von Gott, säkular gesagt um die gleichen Menschlichkeit und Menschenwürde, die uns allen ganz von alleine zufällt und die niemand jemals verlieren kann oder sich irgendwie verdienen muss. Da kannst du am Gesetz, an den Regeln, an den Privilegien oder dem Glück im Leben so lange rumdiskutieren, wie du willst, das bringt nichts. Die gleiche Menschenwürde und Menschlichkeit erlaubt es allemal, zu ihrer Verteidigung das Gesetz zu brechen oder die gesellschaftliche Rangordnung zu (zer)stören.